

Wie wild ist der Wilde Westen noch?

Autor(en): **Günthardt, Madeleine / Günthardt, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **71 (1978)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie wild ist der Wilde Westen noch?

Amerika – Land der Wolkenkratzer und Millionenstädte, Heimat der Indianer und Cowboys, Ursprungsland des Filmwestern mit seiner Verherrlichung der Freiheiten des einzelnen, dem immer siegreichen Helden zahlreicher Kämpfe, wo Gut und Böse sich scharf voneinander scheiden und der Rechtschaffene stets triumphiert. Gibt es dieses Land, diese Leute wirklich, oder sind sie nur der Phantasie geldgieriger Filmmacher entsprungen, die die Sehnsucht zivilisationsmüder Europäer ausbeuten? Wie wild ist das Land, wo die Grenze der europäischen Kultur liegt, heute noch, wie gross sind die unbeschränkten Möglichkeiten, von denen einst auswanderungswillige Pioniere träumten, in der heutigen Zeit, da Technik den ganzen Kontinent überspannt, wo schei-

den sich Wahrheit, Legende und Phantasie?

Der Wilde Westen ist heute geographisch noch zu finden in den südwestlichen Staaten der USA wie Arizona, New Mexico, Utah, Colorado und Wyoming. Doch wie auch bei uns idyllische Alpwirtschaft wie zu Urgrossvaters Zeiten nicht mehr besteht und auch die Bäuerinnen lieber in Jeans als in folkloristischer Heimmatttracht arbeiten, so ist auch im amerikanischen Westen eine Mischung von lebendigen und künstlich am Leben erhaltenen Traditionen zu finden, von echtem Rancherleben und für den Touristen gedachtes Showgeschäft, von echtem Geschichtsinteresse getragene Rekonstruktionen der Gründer- und Siedlerjahre und von verkommerzialisierten Bauten und Darbietungen.

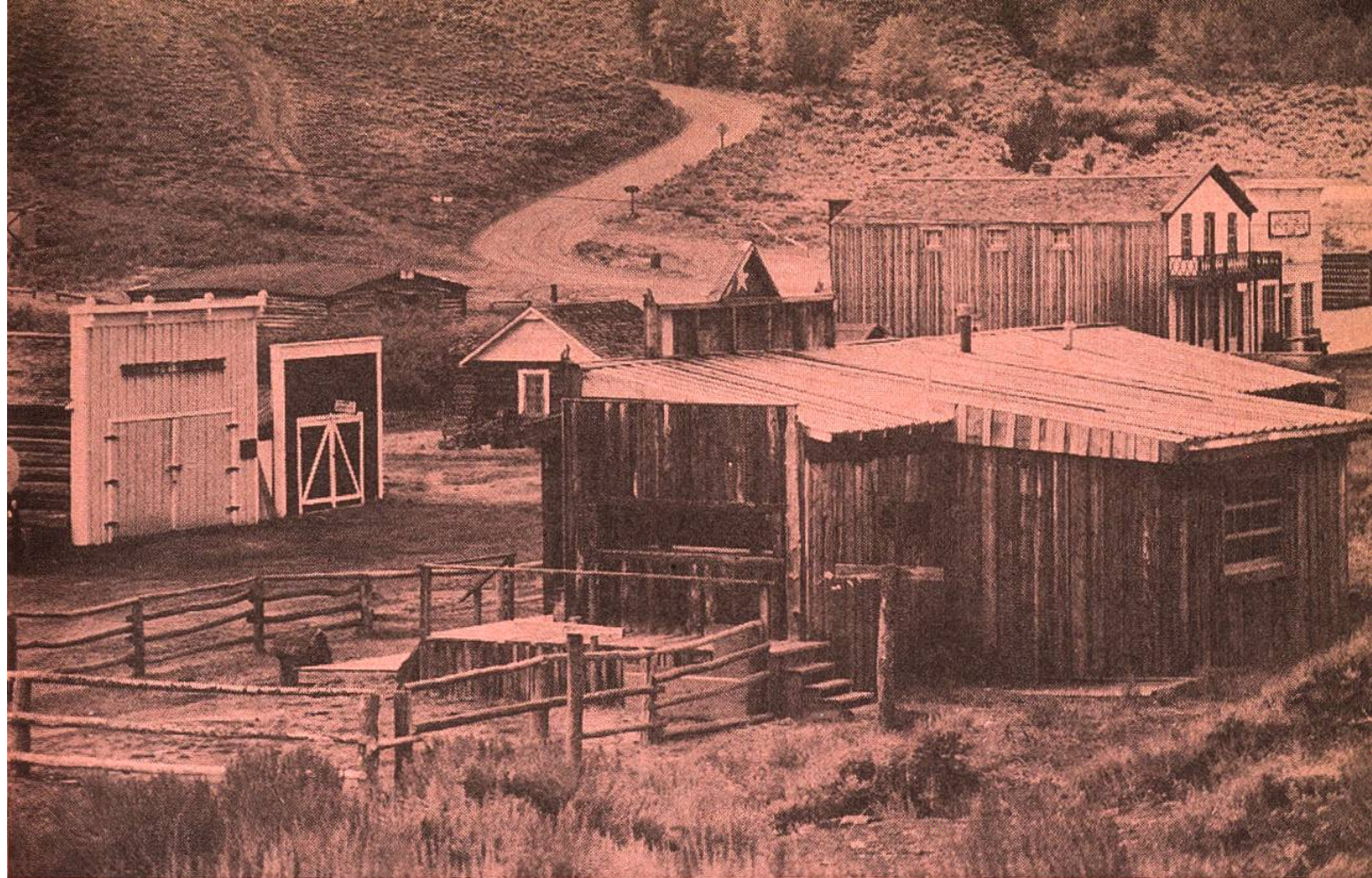


Vor der modernen Zahnarztpraxis (dental saloon) im museal anmutenden Blockhaus finden sich Autoparkplätze, die auch von Eseln und Pferden benützt werden: ein Beispiel dafür, wie sich in Tombstone alte und neue Zeit mischen!

Tombstone – die Stadt, die nicht aussterben will

So nannte und nennt man noch heute eine Siedlung im südlichsten Arizona, unweit der Grenze zu Mexico. Im Jahre 1877 gründete Ed Schieffelin den Ort, an dem er eine reichhaltige Silberader entdeckt hatte und die ihn zum reichen Mann machte. Er nannte die bald aufblühende Stadt Tombstone – Grabstein – nach den Voraussagen seiner Freunde, die geglaubt hatten, er werde im unwirtlichen Apachenland nur seinen Tod finden. Schieffelin und seine Freunde wurden reich, ihr Ruf zog wie

überall einen Strom Auswanderer nach sich, Händler, Goldgräber, Dirnen und verbrecherisches Gesindel aller Art. Zu dieser Zeit waren Pistole und Galgen das Gesetz – die Regierung mit ihren Büchern war weit weg im Osten! Wer Sheriff war, urteilte nach seinem Gutdünken und nicht immer, wie die Geschichtsforschung es an den Tag gebracht hat, nach Treu und Redlichkeit. Eine der Sehenswürdigkeiten dieser seltsamen Stadt ist der Friedhof, wo jedem Besucher eine Liste der bestehenden Gräber ausgehändigt wird, woraus klar wird, dass die Mehrzahl der hier



In der Goldgräberstadt South Pass City wohnten zur Blütezeit über 2000 Menschen: heute werden die besterhaltenen Häuser der völlig verlassenen Siedlung sorgfältig restauriert, um dem Amerikaner ein möglichst unverfälschtes Bild seiner eigenen Geschichte zu vermitteln.

Ruhenden nicht eines natürlichen Todes gestorben sind. Legenden und Wahrheit ranken sich um die Grabsteine wie um die vielen historischen Stätten, die dem Besucher gegen Entgelt zugänglich sind. Mit viel Sinn für Publikumswirkung wurde restauriert, was von Interesse sein konnte: alte Bars in Originalbestuhlung mit Kellnern im Wams der Jahrhundertwende, eine Zeitung erscheint täglich mit neuesten Nachrichten und der Aufmachung von einst, Restaurants servieren Leckerbissen mit den klingenden Namen früherer Revolverhelden,

die jetzt auf dem Friedhof ruhen. Tombstone bietet viel: die Geschichte dieser Goldgräberstadt, die stellvertretend für so manche andere sein könnte, wird im Histo-rama erzählt, einer bildlichen Darstellung, die man mit Beleuchtungseffekten zum wirklichen Theater zu machen glaubt. Ein bekannter Schauspieler erzählt dazu die Geschichte. Im berühmtesten OK Corral stehen die Hauptakteure – in Wachs gegossen – der blutig endenden Familienfehde Earp–Clanton: innerhalb einer Minute fallen drei Männer im Kugelregen von 120

Schüssen, und drei werden verwundet; so geschehen am 26. Oktober 1881. Das neue Tombstone hat sich in das alte eingefügt. Die heutigen Bewohner leben vom Ruf ihrer Stadt, die jährlich Tausende von Touristen anlockt, und viele bleiben länger als vorgesehen: Tombstone besitzt nämlich neben Mord- und Schauergeschichten auch noch ein ausgezeichnetes sonniges Klima und liegt in einer wunderschönen Landschaft!

South Pass City – die Geisterstadt

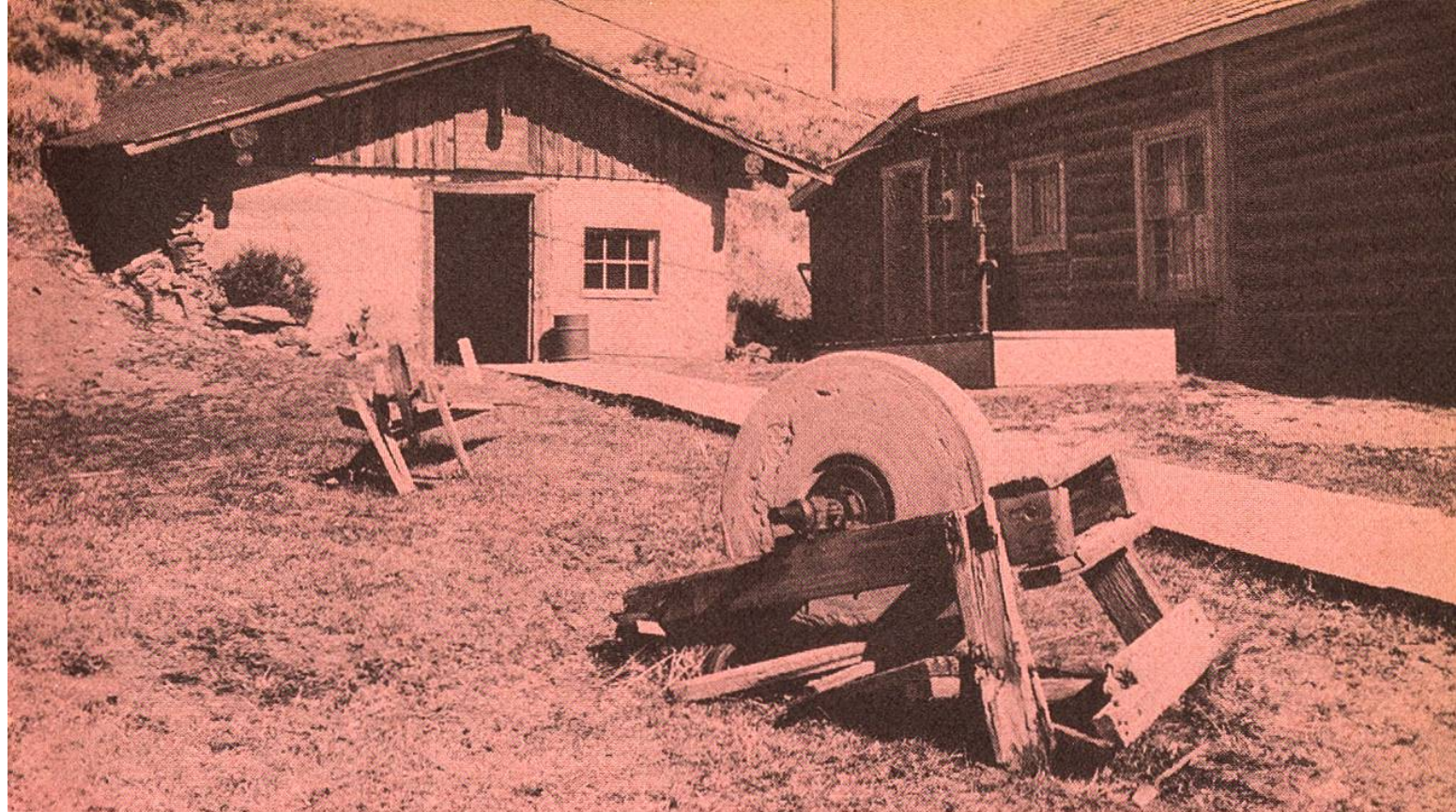
Wo einst das Geld in Spielklubs umgesetzt oder für Whisky ausgegeben wurde, wo die leichten Dämchen nicht fehlten und der Barbier, da ist heute eine verlassene Stadt am Oregon Trail, einem der drei grossen Strassenzüge nach Westen. Ein Bett steht noch, ein halb zerbrochener Stuhl in der Ecke, unausgewaschene Pfannen auf dem Herd, so als kämen die Bewohner jederzeit zurück. Doch sie kommen nie wieder, der Traum von Reichtum über Nacht ist ausgeträumt, die Leute haben ihre Habe gepackt und zogen weiter. Was nicht mehr brauchbar oder transportierbar war, liessen sie einfach zurück. Eine einsame Wärterin sitzt frierend und fröstelnd bei einer Tasse dünnen Kaffees, sie verkauft Postkarten als Andenken

zur Rettung der verfallenden Gebäude, die ein geschichtsbewusstes Amerika als seine Vergangenheit konservieren will.

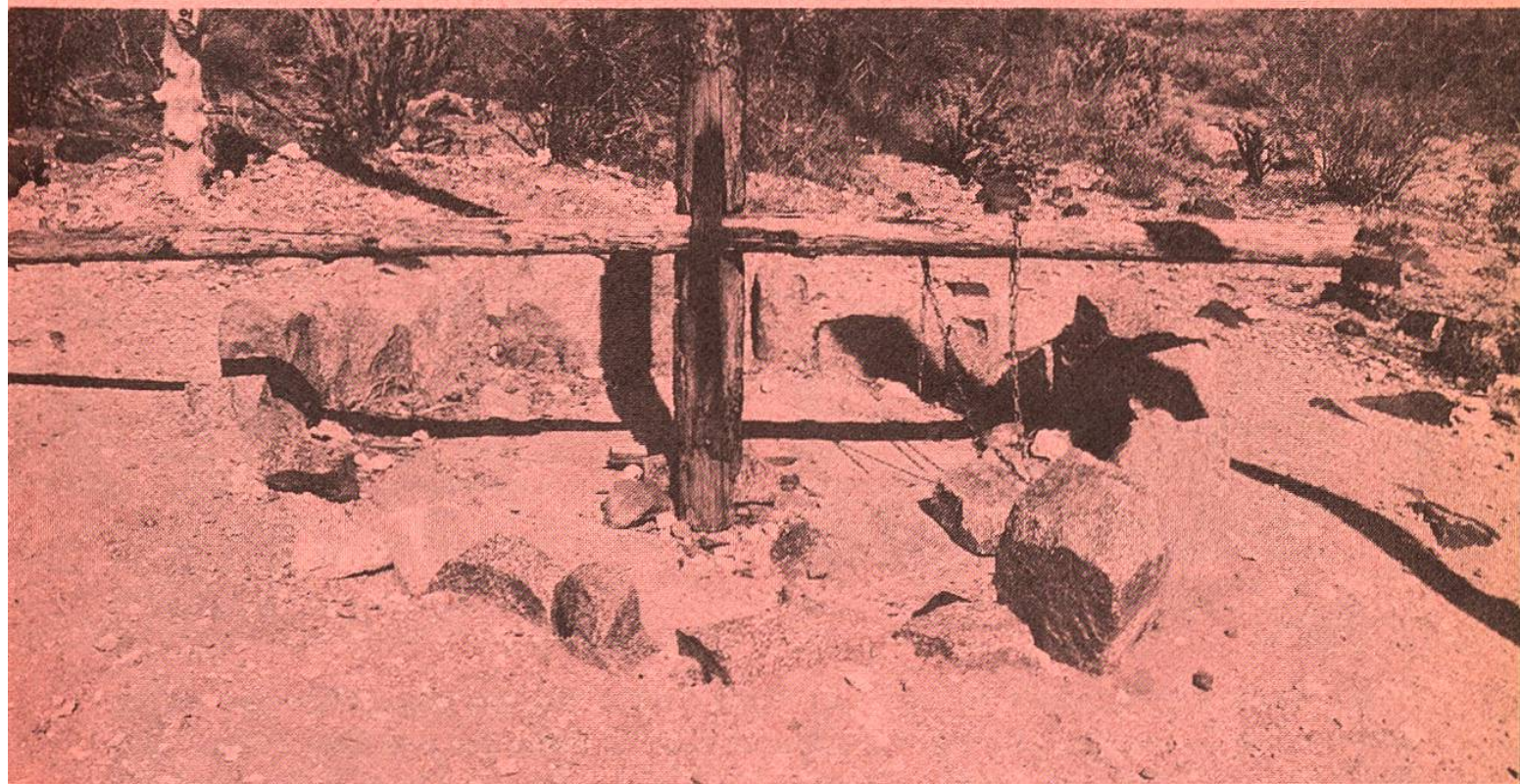
Einen andern Weg zur Wiederbelebung der Vergangenheit ist man unweit von Phoenix in Arizona gegangen: von weither trug man echte alte Häuser zusammen oder baute sie nach genauen Angaben neu auf. So findet man im Pioneer Village den Hufschmied neben dem Wagner, den Bäcker neben dem Kolonialwarenhändler, das Schulhaus mit Turnplatz und Lehrerwohnung neben der Kirche, das Büro des Sheriffs mit den obligaten Gefangenzellen bei der Bar. Sogar echte Goldwäscheranlagen sind vorhanden ebenso wie Pferde- und Kuhställe beim Haus der schon Reich gewordenen, die Salons, Himmelbetten und ein Klavier besitzen. Zu Pferde fährt man durch vergangene Zeiten, nur ab und zu vom aufkommenden Sandsturmwind gestört.

Old Tucson – die Filmstadt

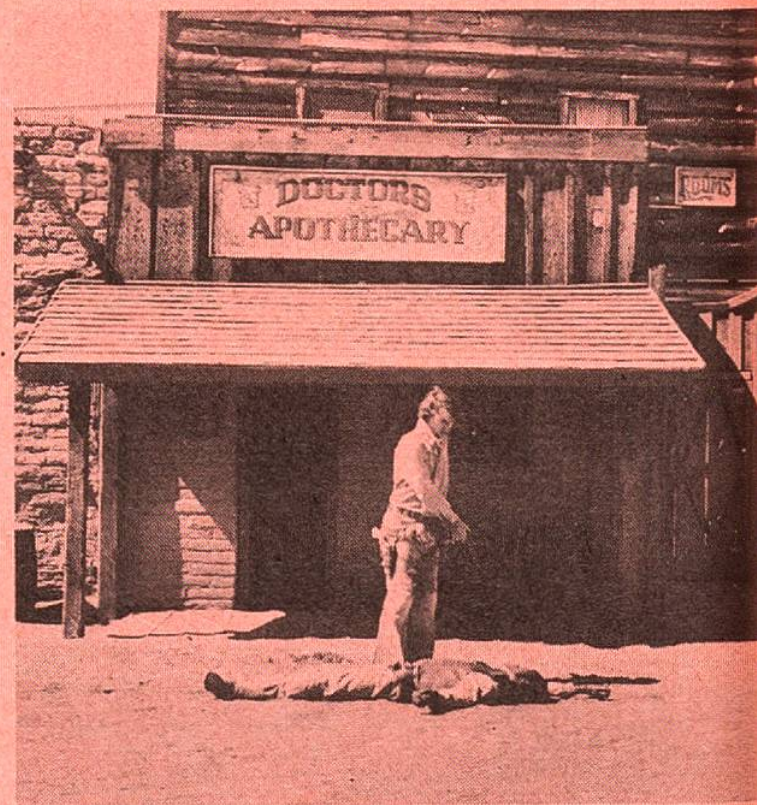
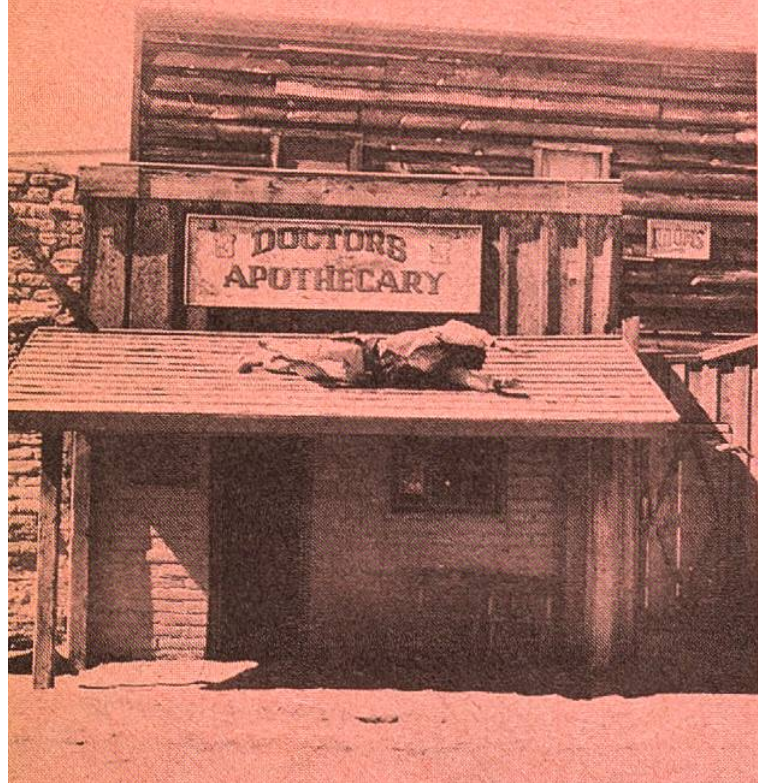
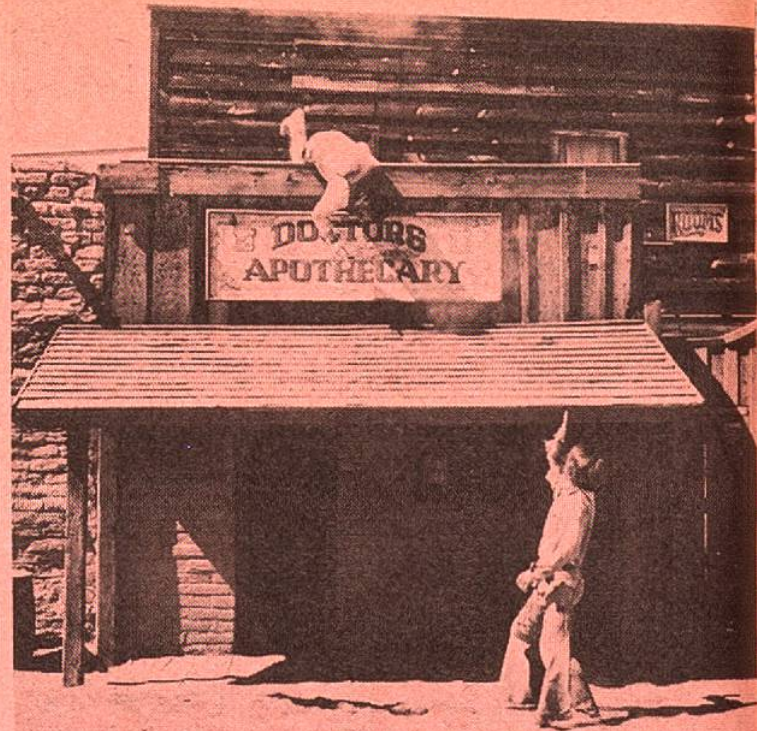
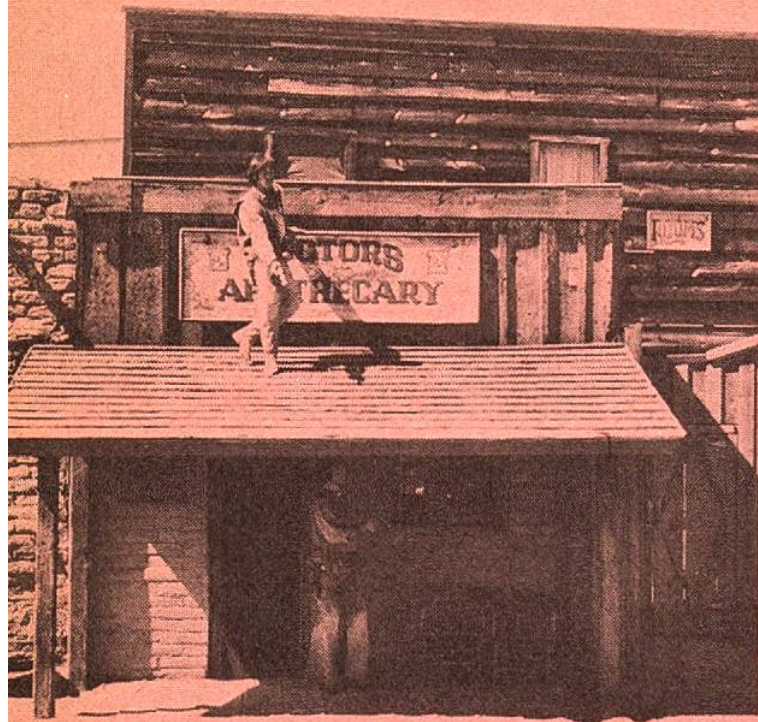
Es gibt noch eine weitere Art der Rekonstruktion: diejenige des Films, des berühmten Westernstreifens, der in seiner Art auch schon ein gut Teil Geschichte gemacht hat. Im Wüstenklima der amerikanischen Südweststaaten findet sich nicht nur die grandiose Landschaft, die eine unvergleichliche Kulisse abgibt für die Aus-



Das Pionierdorf bei Phoenix in Arizona besteht aus teils rekonstruierten, teils echten Gebäuden aus der ganzen Umgebung. Die abgebildete Wagner-Werkstatt stammt aus dem Jahre 1891 und zeigt die damals gebräuchlichen Werkzeuge und Arbeitsmethoden.



Diese primitive Steinmühle ist Teil eines Goldwäscherlagers und diente beim Sortieren von erzhaltigem Kies. Rekonstruiert nach einer Photo aus dem Jahre 1880.



Duell in der gleissenden Sonne: das harte Leben prägte die Sitten der ersten Siedler und Cowboys. Der stärkste Mann – der Schnellste mit dem Revolver – gewinnt und überlebt. Diese Szene, wie sie unzählige Male in Filmen und Fernsehen vorkommt, gehört zum täglichen Show Business in Old Tucson und lehrt die Touristen das Schaudern eingedenk der alten Zeiten, als die Pistole die Gesetze machte.

1878
WELCOME
TO
BOOTHILL
GRAVEYARD

BURIED HERE ARE THE REMAINS OF:

TOM McLAURY } *KILLED IN EARP-*
FRANK McLAURY } *CLANTON BATTLE*
BILLY CLANTON } *OCT. 26, 1881.*

*DAN DOWD, RED SAMPLE, BILL DeLANEY, DAN
KELLY & TEX HOWARD HANGED LEGALLY BY J. E.
WARD, SHERIFF, FOR BISBEE MASSACRE MAR. 8, 1884.*

JOHN HEATH LYNCHED BY BISBEE MOB FEB. 22, 1884.

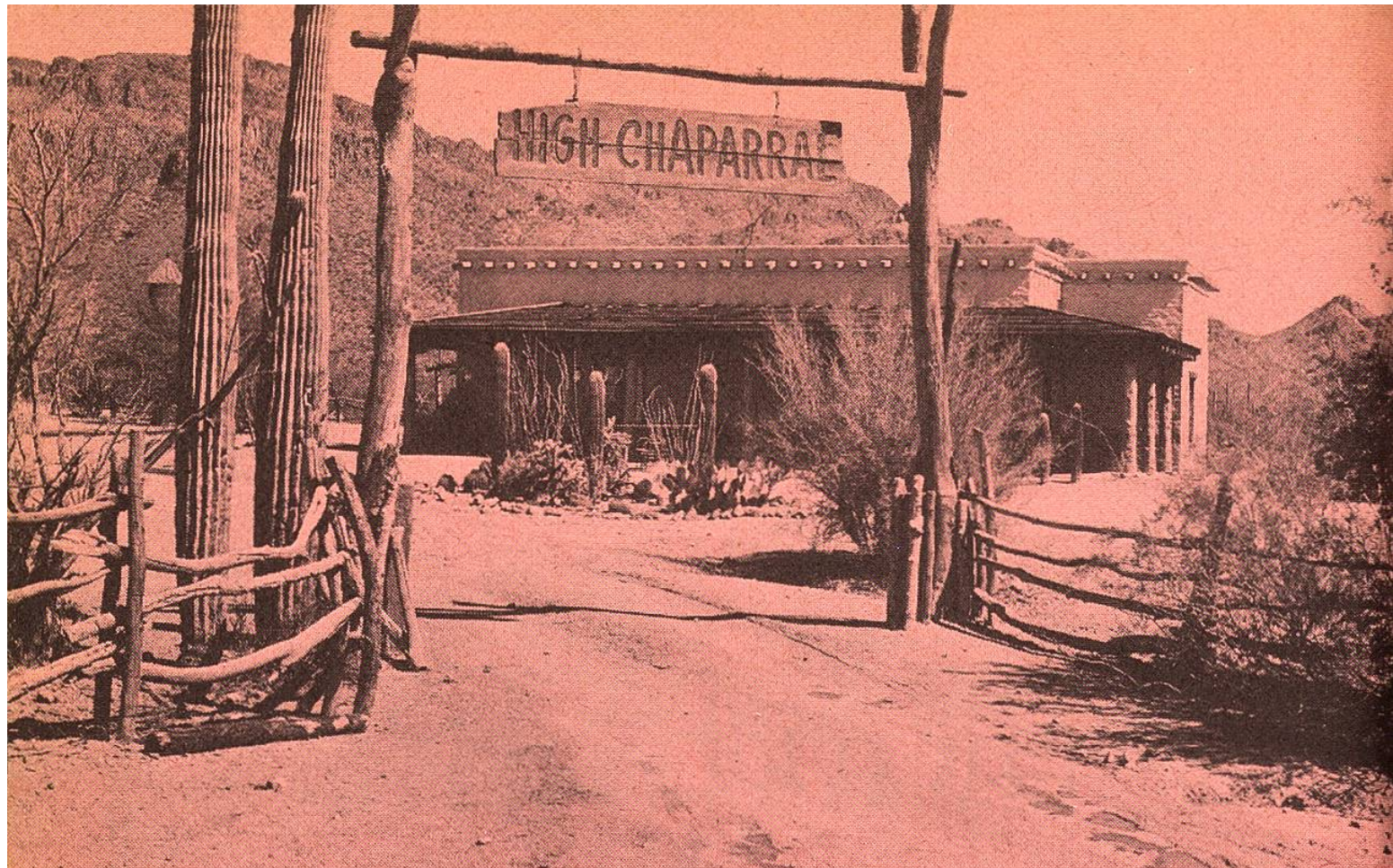
MR. PEEL MURDERED IN CHARLESTON MARCH 8, 1882.

GEO. JOHNSON HANGED BY MISTAKE.

*DUTCH ANNIE, INDIAN BILL, QUONG KEE, CHARLEY STORMS,
LES MOORE, MASHAL WHITE, 3 FINGERED JACK DUNLAP.*

BRONCO CHARLEY, RED RIVER TOM SHOT BY ORMSBY.

Eine Sehenswürdigkeit besonderer Art: Werbung für den Friedhofsbesuch mit den Namen der Erschossenen, Gehängten, Gelynchten und Ermordeten; nichts für empfindliche Leute!



Der Eingang der eigens für die erfolgreiche Western-Fernsehserie «High Chaparral» erbaute Ranch in der Filmstadt Old Tucson mit den meterhohen Saguaro-Kakteen, die über hundert Jahre alt werden und zum Symbol des Staates Arizona geworden sind.

einandersetzung zwischen harten Männern, sondern man hat eine regelrechte Stadt erbaut, die heute je nach Film oder zu drehender TV-Serie erweitert oder geändert wird. Old Tucson wurde 1940 erbaut und stellte damals den Ort Tucson dar, wie er 1880 wirklich ausgesehen hatte. Der erste Film, der am Schauplatz gedreht wurde, war das Epos «Arizona». Seither diente die Filmstadt als Grundlage für über 60 Filme, daneben wurden zahllose Serien hier hergestellt, unter anderem auch der in der Schweiz gern gesehene «High Chapparral». Hier ist der Wilde Westen noch so, wie es

sich der unerfahrene Europäer vorstellt. Die Blockhäuser sind wirklich nur aus Holzbalken zusammengefügt. Das Brot wird mühsam im Holzofen gebacken und zusammen mit allerlei Wüstenkräutern den gutgläubigen Touristen angedreht, die entweder hoch zu Ross oder auf einer der berühmten «Stage Coaches», wie die Pferdekutschen hiessen, durch die engen Strassen fahren. Beim Sheriff's Office sitzen die rauhen Burschen, die mit Lasso und Colt ebensogut umzugehen wissen wie mit Whisky und Mädchen. Alle zwei Stunden geben sie für ein zahlreiches Publikum



Nur noch vergleichbar mit dem Grand Canyon ist der Blick vom Dead Horse Point in die in allen Farben schillernden Schluchten aus Kalkstein, die der Colorado River in Jahrtausenden gegraben hat. Nach der Legende stürzten hier Wildpferde zu Tode, die sich in diese wasserlose Steinwüste verirrt hatten und das ersehnte Nass in Greifnähe wähten, obwohl der Fluss sich Hunderte von Metern tiefer durchschlängelt.

eine Show, die zwar kurz, dafür aber um so eindrücklicher demonstriert, wie das Gesetz des Westens funktioniert: eine Begegnung wird arrangiert, zwei Cowboys, angetan mit ausgefranstem Ledergilet, spitzen, abgetretenen Lederstiefeln und dem lässig geknoteten Halstuch um den tiefgebräunten Hals, dessen Teint sich im Gesicht wiederholt und der so gut zu klarblauen Augen – wenn sie nicht blau genug sind, wird mit Kontaktlinsen nachgeholfen – und dem von der Sonne hell gebleichten Haar passen. Im

Gegensatz dazu wird der Bösewicht meist vom schwarzhaarigen Typ dargestellt, der wohl an Mexikaner oder Indianer erinnern soll. Nach kurzem Wortgeplänkel geraten die zwei in Streit, ziehen die Pistolen: der eine wird gerettet, weil der Freund aus dem Hinterhalt zu Hilfe kam! Ein spektakulärer Sturz vom Dach, blutende Wunden, schnelle Judogriffe, die kampfunfähig machen – und das Publikum atmet tief auf. War es wirklich so? Vielleicht ist dies eine von vielen Wahrscheinlichkeiten.

Vorbei schlendert man an verlassenen Goldminen mit Skeletten und warnenden Inschriften, an Galgen mit noch baumelnden Opfern und löscht den Durst mit Coca Cola im echt eingerichteten Western Saloon. Für Liebhaber ist Old Tucson eine Reise wert: soviel gekonnte Show, gepaart mit makellos imitierten Bauten und Einrichtungen nebst einer unübersehbaren Ansammlung von zu verkaufendem Kitsch findet sich selten!

Grossartige Landschaften

Wer die künstliche Landschaft in Old Tucson zur Genüge genossen hat, sollte nicht versäumen, nach dem nur wenige Meilen entfernten Arizona Desert Museum zu fahren. Unter gleissender Sonne räkeln sich hier Schlangen und Echsen, Salamander und Skorpione, Wüstenfüchse und Kojoten; alles was kriecht und fliegt im Wüstenklima, ist hier zu finden. Neben der Fauna ist auch die Flora exemplarisch vertreten: unzählige Kakteenarten strecken ihre Stacheln der Sonne entgegen und entfalten eine seltene Blütenpracht. Hier hat man auf engstem Raum zusammengetragen, was in den Südweststaaten zu beobachten ist, falls man Zeit, Musse und Geld dafür einsetzen kann.

Wer aber dem Rummel gerne entflieht und sich an die Einsamkeit der ersten Siedler erinnern

lassen will, der fahre durch das «Monument Valley», ein Tal, das von gigantischen Felsblöcken umsäumt ist. Diese Jahrtausende alten Berge, die steil aus menschenleerer Präriewüste aufragen, dienen oft als Hintergrund für Filme und verleihen diesen ein Echtheitsmoment, das nicht zu fälschen oder nachzuahmen ist. Bizarre, steil aufragende Felsnadeln wechseln mit Riesenquadern, zwischen denen rotgelber Sand dominiert, der mit kargen Grasbüscheln durchsetzt ist. Hier und da weidet ein Pferd und sucht kümmerliche Nahrung, ein Indianerjunge in Jeans und Westernhemd reitet vorbei, elende Lehmhütten ohne Wasser und Stromanschluss tauchen auf, und eine bemalte Tafel verkündet: Hier ist Navajo-Land, Indianerland.

Hier, in dieser ungezähmten Landschaft, ist der Westen noch wild: ein ödes, unwegsames, unwirtliches, ausgetrocknetes, gefährliches und grossartiges Tal. Die Zivilisation wird hier nie einziehen, das Abenteuer Freiheit hat hier ein Reservat gefunden, das von den Amerikanern geliebt, geschützt und gehegt wird. Die Spuren der Weissen sind kaum zu finden. Die Indianer leben noch wie vor Jahrhunderten, und die Landschaft allein vermag ahnen zu lassen, wie der Westen einmal wirklich war.

Madeleine und Walter Günthardt